

Eine Lüge und viele Wahrheiten

Von Froda

Kapitel 1: Eine Lüge und viele Wahrheiten

Reinwusel und nach eventuellen Lesern Ausschau hal

Ich gratuliere Ihnen. Sie haben soeben den Weg zu meiner Geschichte gefunden. Lehnen Sie sich zurück und genießen (hoffentlich) Sie.

Naemi und Fuori stammen aus der Laigabe meiner Freundin Asaki Lux.

Ich habe keine Rechte an den Beiden und bin für ihren Gebrauch bis jetzt auch noch nicht verhaftet, sondern zum Weitermachen ermuntert wurden.

Der ganze Rest, samt Handlung, Charaktere und Schauplätze entstammt meiner Einbildung.

Und ob es ihnen gefiel oder nicht, lassen Sie mich wissen, wie es ihnen gefallen hat.

grins

Scheiß auf die Höflichkeit, Leute, lest!!!

Oh und wem es so gar nicht gefällt, der kotzt bitte über den Rand.

Viel Vergnügen....

Eine Lüge und viele Wahrheiten

„Und ich werde doch über dich triumphieren und über dein verfluchtes Haus, und mein Wille wird euch zerbrechen und wäret ihr alle aus Stahl.“

J. R. R. Tolkien – Die Geschichte der Kinder Hurins

„Uff! Ich bin ja so müde. Gedemütigt, am Ende, völlig gescheffelt, so kaputt – KAWUMM – dass ich sogar schon gegen die Türen laufe!“ Jonas Holzmann, derzeitiger Klassenchaot, Überflieger und bester Kumpel lehnte sich völlig erledigt gegen die Wand und schloss demonstrativ die Augen.

„Beweg dich, Lulatsch!“ Manna schubste ihren zu groß geratenen blonden Kumpel ins Klassenzimmer und folgte anschließend mit hängenden Schultern. Das große dünne Mädchen war rothaarig und eine der wenigen Frauen, die ich persönlich als angenehm bezeichnen kann. Manna war aus dem zerfallenen Serbien hierher gebracht wurden. Brennende Haustrümmer hatten ihre Familie erschlagen und der Schock saß noch tief und sichtbar in ihren schwarzen Augen.

Pao Chai, ihre neunmalklugen und schrecklich nervigen, aber auch einzige Freundin saß bereits sprunghaft auf ihrem Platz und ging im Gedanken den Stoff, der letzten Stunde durch.

Von meinem eigenen Platz aus, einer strategischen Position mitten im Zentrum der Aufmerksamkeit, konnte ich das Schlachtfeld problemlos überblicken. Das war in etwa der Leitbegriff für alle Klassenzimmer der > Abyssus Alexandra Akademie<, der einzigen Schule, die ihren Unterricht nachts gab. Offen für alle, die verrückt genug waren, sich auf so etwas einzulassen. Und wenn nächstens, der Ruf "Hey, Kasimir-Kumpel, lässt du mich mit ins Geographiebuch kucken?!" durch die Klasse schallt, so wissen sie, das ich gemeint bin. Entgegen aller Klischees und Vorurteile, die sie mit meinem Namen verbinden - ich bin kein Kater.

Ich bin ein ganz stinknormaler 14jähriger. Na ja, gut. So normal bin ich gar nicht. Ich bin ein dunkelhaariger Sonderling mit grauen Augen – und die haben es wirklich in sich!

Wenn ich meinen Blick lang genug auf etwas konzentriere geht es meistens kurz darauf in Flammen auf. Zu meiner Verteidigung muss aber fairer Weise gesagt werden, dass ich bis jetzt nur einen einzigen Menschen versehentlich in Brand gesetzt habe und besagter Mensch war mein Mathelehrer, nachdem er mich mündlich drangenommen hatte.

Immerhin konnte er sich jetzt nicht mehr mit Elan auf seinen viel weicheren Lehrerstuhl fallen lassen, die Möglichkeit habe ich ihm ein für alle Mal genommen.

Abgesehen davon kann ich bei nicht ganz so genauer Konzentration besagte Dinge auch durch den Raum fliegen (und unfreundlichen Mitschülern an den Kopf knallen) lassen. Ihre Gedanken stehen mir, wenn ich es möchte, auch offen. Es heißt aber nicht, dass ich diese Fähigkeit immerzu benutze, im Gegenteil Ich tue mein Bestes um ohne sie auszukommen. Anonymität ist überlebenswichtig. Meine Freunde finden das Ganze total genial. Hm, na wenn sie meinen.

„Ich will nicht mehr, es ist nachts halb drei und wir haben jetzt Geo bei Morgan. Diese Frau ist eine Killermaschine.“ Ich wurde abrupt aus der Analyse meiner Wenigkeit gerissen, als Jonas sich neben mich fallen ließ und schluchzend den Kopf an meiner Schulter vergrub. Eigentlich ist es ja niedlich, wenn gute Freunde einander trösten, aber in Anbetracht der Umstände, das mein ein Kopf größerer <Freund< gerade heulend mein Hemd vollrotzte, wirkte es einfach nur lächerlich. Ich wühlte bereits in den Tiefen meiner Hose nach einem Taschentuch.

Während Jonas weitere Oden der Grausamkeit auf unsere Geographielehrerin zum Besten gab, trat Selbige angesäuert ins Klassenzimmer.

Kida Morgan war riesig für eine Frau – 1, 85 m, ihr Haar war bereits vollständig grau, obwohl sie noch nicht alt war und die Aussicht, dass ich selbst als Erwachsener kleiner sein werde als sie, ist äußerst demütigend.

Ihre Stunden waren eine Art wöchentlicher Drill, wenn man nur wenige Sekunden träumte, wurde man oft ganz plötzlich wie von Zauberhand drangenommen und wehe dem, der die Antwort nicht kannte.

„So!“ Die Frau Lehrerin klatschte ihre Tasche schwungvoll auf den Lehrertisch und fixierte uns, als wären wir allesamt Schwerverbrecher.

„Welcher von euch, Familienbild-auf-den-Schreibtisch-stellern, kann mir die Hauptstadt Australiens nennen?“ Pao Chais Arm schoss sofort senkrecht in die Höhe, aber das hatte sie sich so gedacht. Fix, fix übernahm ich die Antwort aus ihren Gedanken und schrie unüberhörbar „Canberra!“ durch die Klasse. Pao Chai senkte mit einem vernichtenden Blick in meine Richtung den Arm.

„Sieh an, sieh an.“, grinste Manna sarkastisch. „Was du alles weisst, ich hätte auf Sydney getippt.“ Pao Chai schnaubte übertrieben abwertend.

Den Rest der Stunde waren wir alle von der lebenswichtigen Pflicht, uns unauffällig zu

verhalten, in Anspruch genommen. Den einen gelang das mehr, den anderen weniger gut. Nehmen wir als abschreckendes Beispiel Jonas. Nach dem er in den ersten zehn Unterrichtsminuten verschont geblieben war, glaubte Herr Holzkopf offensichtlich, dass er auch für den Rest der Stunde verschont bleiben würde. Leider lag er, wie beinahe jedes Mal, falsch.

Schon nach weiteren zehn Minuten, also lang genug, dass er mit den Gedanken(, die zu lesen ich mich hütete) abdriften konnte, feuerte Kida ‚Sensei‘ mehrere Fragen in äußerst schneller Reifolge auf ihn ab und urplötzlich tat der arme Kerl mir leid.

„Wie? Was? Warum?“ Jonas fuhr so plötzlich aus seinem wolligen Halbschlaf, dass ihm die Pudelmütze vom Kopf rutschte, ich beschränkte mich vorsichtshalber auf fünfzehn Zentimeter Abstand zu seinem Stuhl.

„Noch mal zum Mitdenken, Holzkopf!“, verkündete Kida in einem unheilvollen Ton. „Vegetation und Klima Skandinaviens. Das müssten selbst sie wissen!“

„Äh... ja, nun.... Bäume, Wald“, versuchte er zaghaft. Mannas Gesichtszüge verzogen sich schmerzhaft.

„Aua.“, stöhnte sie mit geschlossenem Mund. Kida war nicht sonderlich entzückt.

„Oha. Immerhin ein was. Und weiter!“ Jonas blickte mich flehentlich von der Seite an. Kida kam durch die Bankreihen marschiert und baute sich Furcht einflößend vor Jonas auf, dass selbiger gleich noch ein Stück weiter unter die Tischplatte rutschte.

Sie knallte die Faust auf die Tischplatte. „Holzmann!! Wenn sie morgen nicht das Klima und die Vegetation von GANZ EUROPA runterbeten können, schicke ich sie auf einen Zwangsurlaub nach Skandinavien, damit sie vielleicht erkennen, dass wie sie dort bequem in die Tundra schicken können und auch in den Nadelwald! Sie sind ja wenigstens groß! So verlieren wir sie nicht zwischen den Bäumen und nehmen sie eine warme Jacke mit! Herbst und Winter in Skandinavien sind lang und kalt! Haben sie das kapiert!!!!?“ Jonas lugte unter der Tischplatte hervor.

„Kapiert.“, seufzte er.

Dreißig Minuten später hibbelte Jonas als komplettes Nervenbündel vom Stuhl. Er blieb ausgestreckt wie ein Bettvorleger liegen und atmete mehrmals tief durch.

„Haah, Sanitäter, ich habe große geistliche Anstrengungen hinter mir“, seufzte er übertrieben tief. „Man trage mich aus dem Zimmer.“

„Mitnichten, Jonas.“, meinte Pao Chai und rümpfte die Nase.

„Aus dem Weg, Holzbirne, du liegst mir im Weg.“ Filla Ricks hortete seinen vergammelten Bücherstapel zusammen und machte Anstalten ihn auf Jonas hohle Birne fallen zu lassen.

Ich visierte ihn sicherheitshalber gleich an, um ihm notfalls die stinkende Hose zu verbrennen. Es gibt mehrere Arten von Arschlöchern auf diesem Planeten und es tut mir Leid für diese gesamte Schule, dass sie es mit einem der größten Arschlöcher zu tun haben, seit den Fischen Beine wuchsen, alias Filla Ricks.

„Was glotzt du so, Kitty?!“ paffte er in meine Richtung.

Ich hob eine Augenbraue. „Musst du eigentlich jedem an dieser Schule tierische Spitznamen verpassen.“

„Vorsicht.“ Filla stieg einfach über Jonas hinweg, stieß Pao Chai grob beiseite und watschelte so würdevoll wie eine alte Ente zur Tür hinaus.

Manna, die Pao Chai aufgefangen hatte, schickte ihm einen äußerst unfeinen serbischen Fluch hinterher und wir atmeten auf, dass Filla ihn nicht verstanden hatte. Bei etwas so furchtbarem wäre ihm sicher der Kopf geplatzt und wer räumt den dann weg? Etwa Manna? Never!!

Ich setzte ihm nach um vielleicht doch noch die Gelegenheit beim Schopf zu packen, ihn vor versammelter Mannschaft zu demütigen (beim letzten Mal war Manna schnurstracks auf ihn losgegangen und hatte ihm ihre Faust in den Magen gerammt), prallte aber vor der Tür mit einem kleinen platinblonden Mädchen zusammen. Brillant aufgepasst. Das Mädel hatte es umgeworfen im wahrsten Sinne des Wortes. Taumelnd kam sie wieder auf die Beine.

„Hallo auch, Termite.“ Sie nickte zustimmend. Wie so oft war ihr Haar wieder auf der rechten Seite dunkelblau, denn Filla fand es damals wie heute lustig ihr Tintenfässer an den Kopf zu werfen. Termite drückte sich schnell an mir vorbei und kehrte Filla und allem was mit ihm zu tun hatte für heute besser den Rücken.

Der Rest der Clique schlurfte bereits im Gehen und Stehen schlafend aus dem Klassenzimmer. Schubsend drängelten wir uns allen zur gleichen Zeit in den Fahrstuhl und von Rufen wie „Nimm deine Pfote aus meine Fresse“ und „Fass noch einmal an meine Brust und du siehst Sterne“ oder „Hey, ich häng in der Luft, helf mir runter!“ atmeten wir nach weiteren qualvollen drei und halb Minuten wieder frische Luft.

Manna und die chinesische Walpurga verabschiedeten sich von der linken Seite, während Jonas und ich rechts weiter marschierten in Richtung Haltestelle – Französischer Bahnhof. Weitere zehn Minuten also war ich dazu verurteilt Jonas in meiner Nähe zu haben und ich sah, wusste, ahnte bereits, dass er mich irgendwann in den Selbstmord treiben würde.

Gott sei gelobt, da kam der Bus, Sorry, Jonas, ich muss eilen mach's gut!

„Wie, äh ja tschüß“ In seinem Redestrom unterbrochen realisierte Jonas meinen Abschiedsgruß erst, als ich bereits verschwunden war.

Die Müdigkeit fiel mit der harmonischen Sanftheit einer Dampfwalze über mich her, kaum hatte ich mich auf den Platz im Gang fallen lassen. Immerhin besaß ich noch genug Pflichtbewusstsein mein Ticket zu löchern. Auf kurz oder lang egal, aber im selben Augenblick nahm ich eine wohlbekannte Aura in meiner Nähe war. Leicht wie ein kleiner Vogel, die Aura eines Kindes.

Ich brauchte mich nicht einmal umdrehen um Naemi zu entdecken. Stattdessen ließ ich in aller Gemütsruhe zurück auf meinen Sitz fallen und schloss ein wenig die Augen. Warum saß Naemi um halb vier früh in einem Bus. Wahnwitzig, unakzeptabel. Für alle gerade erst hinzu gestoßenen Leser ist hier vielleicht ein Wort der Erklärung angebracht. Naemi kannte ich über meine Arbeit. Dem so genannten „Geschäft mit der Angst“. Eine nicht ganz so schaurige Erklärung für das, was ich in meiner Freizeit tue.

Jedenfalls hatte ich ihr mal bei einer üblen Sache geholfen. Seitdem hat die Kleine mich gern. Immer wenn ich sie sehe, schwanke ich zwischen geschmeichelt und angegründelt sein und welches von beiden die Oberhand besaß wusste ich nicht und seihen wir ehrlich. Wer hätte schon Interesse, das herauszufinden.

Ich störte mich nicht mehr länger an Naemi, sondern dämmerte vor mich hin, um die anderthalb Stunden bis zur Tempelkirche schnell vergehen zu lassen.

Klack...Klack.... Laute wie aus einem kaputten Radio. Schlecht eingestellte Sender. Rauschen und unklare Wellen waren das Resultat. Ich erwachte aus meiner ungewollten Trance beim Klang der verzerrten Nachrichten. Ich erinnere mich noch gut, dass wie einmal so ein Radio gehabt haben. Meine Mutter hatte das alte Ding gegen alle verteidigt, die versucht haben es wegzuerwerfen. Sie war der Ansicht, dass schlechte Nachrichten besser waren als gar keine. Es bleibt fraglich, ob sie damit Recht hatte.

So saßen Selene und ich jeden Nachmittag neben meiner Mutter und versuchten sie mit bittenden Blicken zu überzeugen, denn während der Nachrichten duldeten sie keine Einwürfe von der Seite ihrer Kinder.

Ich war damals halb so alt wie heute, wenn einer von uns Beiden alt genug war um sich zu erinnern war dies eindeutig Selene. Warum als erinnerte gerade ich mich?

Meine Mutter saß während der Nachrichten und auch danach stundenlang auf dem Fußboden und malte mit den Fingern. Malen war ihr oft wichtiger, als essen, schlafen, ja sogar oft wichtiger als wir.

Ich und Selene gingen an jenem Tag aus. Sie ging arbeiten auf das Feld, Kartoffeln ausgraben. Ich durfte nicht mitkommen, weil ich laut ihr noch zu klein dafür war. Also wanderte ich stundenlang durch die Heide, den Wald und am See entlang. Ein unerklärliches Unbehagen lag in der Luft und jeder Zug, den man davon nahm, war schwer wie der Smog in den großen Städten, die es hier Gott sei Dank nicht gab. Schließ kam ich mit der Dämmerung im Schlepptau wieder zu Hause an. Es war still, zu still. Ich tappte ins Wohnzimmer und während ich nach dem Lichtschalter suchte, trat ich in etwas Nasses, Klebriges.

Zuerst dachte ich Mutter hätte einen ihrer Farbtöpfe umgeworfen, doch das war nicht so. Als ich den Lichtschalter endlich gefunden hatte, entdeckte ich die Frau, die ich zeitlebens Mutter genannt hatte neben ihrem halbfertigen Bild, einer erneuten Sonnenblume.

Ihre Handgelenke waren aufgerissen, ihre grauen Augen waren wie zwei Pfützen im Mondlicht. Sie war gestorben, mit offenen Augen.

Meine Mutter hatte sich laut der Obduktion, die später vorgenommen wurde, selbst getötet. An solche Dinge zu denken war so ziemlich das Allerletzte, was ich tat, als ich nach Hause kam und mein Blick auf die Tote fiel.

Sie starrte mich an. Ihr leerer Blick war wie eine Signalleuchte.

„Hör auf mich anzustarren!“, fuhr ich sie an. Ich lief durch das Blut und legte ihr die Haare übers Gesicht. Als meine Hände ihre kalte Stirn berührten flog daraus ein Schwall von Bildern. Ungeordnete Erinnerungen aus ihrem Leben. Es war das erste Mal, dass ich Erinnerungen las, die nicht meine eigenen waren.

Wenige Minuten danach rannte ich heulend zur Tür hinaus, ohne zu wissen, was eigentlich passiert war. Ich starrte das Haus mehrere Sekunden lang an, wie als trüge es die Schuld an Mutters Tod. Das Dach begann zu qualmen. Es brannte wie Zunder. Helle Flammen schlugen aus den alten Holzbalken und ein hohes Surren lag in der Luft, als würde jemand weinen. Selene kam mit aufgelöstem Haar auf mich zugerannt und zerrte mich vom Eingang weg. Und während sie noch über höllische Brandstiftung schimpfte begann es mir zu dämmern, was das Haus in Flammen gesetzt hatte. Mein eigener Wille.

Im selben Moment flackerte das Bild und ich hörte einen Schrei, der aus meinem Inneren kam.

„Sofort raus hier! Du hast hier nichts zu suchen!“ Rotglühende Helle zerbarst in meinem Kopf gefolgt von hässlichen Kopfschmerzen. Ein Taifun fegte durch meine Erinnerungen und förderte all das zu Tage, was ich vor sicheren Augen und sogar vor mir selbst versteckt hatte.

Die Erkenntnis kam wie ein Schlag. – Jemand durchstößte mein Gedächtnis.

Aber wie... eine vor wenigen Minuten noch undenkbar Klarheit brach durch meinen Verstand. Naemi!

Nein! Unmöglich! Sie ist unbegabt! Ich habe es gespürt!

Langsam stieg die Wut in mir hoch. Wie konnte sie es wagen!!! Völlig außer mir packte ich die imaginäre Naemi am Kragen und war sie in hohem Bogen aus meinem Gedächtnis.

Sofort wurden die Kopfschmerzen weniger, leider verschwanden sie aber nicht komplett und so musste ich mich heftig zusammenreißen um sofort nach diesem gedanklichen Ausfall vom Sitz hoch zu springen und mich furchtbar wütend neben Naemis Platz aufzubauen. Sie kam gerade wieder zu sich. Zwinkerte einige Male, als sie mich aber so wütend wie selten zuvor neben ihrem Platz vorfand sackte sie auf der Stelle in sich zusammen, ähnlich wie Jonas als Kida ihn beim Träumen erwischte und eigentlich war der Vergleich gar nicht mal unpassend, denn auch hier stand zweifellos eine wortreiche Tirade ins Haus.

„BIST DU WAHNSINNIG GEWORDEN“, fuhr ich sie an, „DU BLÖDE GANS! DU KANNST DOCH NICHT SO EINFACH; ALS WÄRE NICHTS DABEI; IN DEN PRIVATEN GEDANKEN ANDERER LEUTE RUMSCHNÜFFELN! SCHONMAL WAS VON ANSTAND GEHÖRT ODER HABEN DEINE ELTERN DEN BEI DEINER GEBURT VERGESSEN?!! Ich machte eine kurze Pause um Luft zu hohlen.

„Ab-ber ...aber...ich wollte bloß ...“, setzte sie stotternd an und wagte es nicht mal mehr mich dabei anzusehen.

„MIR DOCH EGAL WAS DU WOLLTEST!! SO WAS MACHT MAN NICHT!!! WAS WÜRDEST DU DENN DAVON HALTEN; WENN ICH MAL SO ZUM SPASS DEINE GEDANKEN LESE; VIELLEICHT UM RAUSZUFINDEN; WAS DAS EBEN SOLLTE!! IST DIR EIGENTLICH KLAR WIE UNFAIR DAS IST?!

„I-ch wollte doch nur....raus finden, was du von mir...“, sie stockte und schluckte mehrmals hintereinander. Aber mir war sowieso klar, was sie sagen wollte. Die kleine Miss Ohne-Gewissensbisse wollte anhand ihrer unglaublich coolen neuen Fähigkeit herausfinden, was ich so von ihr hielt. Offensichtlich, war das Lesen privater Gedanken bei ihr schon zum Hobby geworden. Die eigentlich gerade abgeflaute Wutwelle meldete sich zurück.

„GRR, NA DAS WIRD JA IMMER BESSER!! DIE ERKLÄRUNG STINKT JA ZUM HIMMEL!!“ Naemi antwortete nicht mehr. Sie saß leicht vorgeneigt auf ihrem Platz und ließ den Kopf hängen. Sie schniefte und auf ihren Wangen zeichneten sich nasse Spuren ab. Die Lautstärke meiner Stimme verpuffte mit einem Schlag.

„Ach, jetzt heul doch nicht gleich!“ Und ich begann wie von selbst nach einem Taschentuch zu suchen, das sie wortlos annahm. Und im nächsten Moment war mir klar, dass die Kleine einfach nicht verstand, was sie falsch gemacht hatte. Sie wusste offenbar einfach nicht, dass sie ein Gebiet in meinem Kopf betreten hatte, dass ich eigentlich hatte vergessen wollen.

„Hör mal“, fuhr ich fort, nicht mehr wütend aber keineswegs freundlich.“ Jeder Mensch hat das Recht gewisse Türen zu seiner eigenen Unterwelt geschlossen zu halten. Weist du eigentlich, dass das, was du da machst, tabu ist?! Mit Magie sollte man achtsam umgehen. Es gibt nämlich immer eine Gegenreaktion, besonders wenn sie wie in deinem Fall misslingt. Demzufolge fällt auch immer etwas auf den Ausführenden zurück.“

Naemi nickte immer noch schniefend. „Das hab ich nicht gewusst“, flüsterte sie mit dünnem Stimmchen, „ich dachte es wär nichts dabei.“

„Falsch geraten!“ Ich war der Ansicht, dass ich sie genug zusammengestaucht hatte, immerhin war ich ja nicht ihr Vater, nicht mal ihr großer Bruder oder ein Cousin dritten Grades.

Also kehrte ich postwendend auf meinen Platz zurück, immer noch Naemis Blicke im

Rücken. Auch wenn ich mir sicher sein konnte, dass sie es zumindest heute nicht noch mal versuchen würde, wagte ich nicht wieder einzuschlafen und blieb für den Rest der Fahrt wachsam.

Als ich zu Hause ankam zeigte sich am Himmel bereits ein heller Lichtstreifen. Es war fünf Uhr. In der Türmerwohnung stand die schlechte Luft und ich riss postwendend die Fenster auf. Eisige Morgenluft drang ins Zimmer und ich rieb mir fröstelnd die Finger aneinander. Sofort durchstöberte ich das Küchenbord auf der Suche nach dem grün-blau gestreiften Körnerkissen. Ich packte das Ding in die rostige Mikrowelle und wartete ungeduldig. Nach Schlafen stand mir nicht mehr der Sinn. Und das obwohl ich todmüde war. Aber ein weiteres Mal wollte ich keine Bekanntschaft mit der Vergangenheit machen. Die Mutter. Ich dachte ich hätte sie in meinem Innersten begraben, doch das war wohl falsch. Als ich in ihr Gedächtnis einbrach waren ihre Gedanken bereits fast verschwunden. Und als Dunst in die nächste Welt nachgefolgt. Seltsamerweise erinnert sich ein Mensch, wenn er stirbt zuletzt an das, was er falsch gemacht hat und so war es auch das Einzige, was ich im bereits erloschenen Gedächtnis meiner Mutter sah. Ich sah mir all ihre Fehler an. Es waren nicht viele. Sie war ein guter Mensch, obwohl ich das nicht geglaubt hatte, als wir noch bei ihr waren.

Nur, meine Mutter hatte ja zumindest offiziell Selbstmord begangen und das galt in der Kirche zumindest als Todsünde. Aber davon spürte ich gar nichts.

Mir blieben also zwei Möglichkeiten: Entweder irrte sich die Kirche einfach oder meine Mutter hatte gar keinen Selbstmord begangen. Ich will ihnen nicht vorenthalten, dass ich Letzteres für wahrscheinlicher halte. Ich bin mir sicher, dass sie jemand umgebracht hat, nur wer könnte das Verlangen haben eine einfache Malerin zu töten und es wie Selbstmord aussehen zu lassen. Ich kam nie mehr dazu es herauszufinden, denn solche Ahnungen kamen mir erst vor zwei Jahren das erste Mal und mit Mutters Tod wurde Lublin in Polen uns fremd und kalt. Wir kehrten nie mehr dorthin zurück nicht mal mehr um Mutters Grab zu besuchen. Meine Mutter wurde nicht in geweihter Erde, sondern auf dem Friedhof am Stadtrand beerdigt, weit abgelegen und bald vergaßen die Leute, dass eine gewisse Ilya van Dahli jemals in Lublin gelebt hatte.

Das Mikrowelle klingeln riss mich aus meiner Lethargie und ich griff nach dem heißen Kissen nur um es sofort mit heftigen Zischlauten wieder fallen zu lassen.

Ich hatte es volle fünf Minuten drin gelassen, das Ding war heiß wie ein Schmelztiegel und stank nach altem Popkorn. Ich ließ es liegen und nahm statt meiner Hände die Kohlenzange zu Hilfe. Wenn ich es mir schon nicht auf den Bauch legen konnte, dann halt wenigstens ins Bett. So eine Wärmflasche war etwas Feines. Sofort kuschelte ich mich in alle verfügbaren Decken, nicht weil mir die Kälte der Türmerwohnung noch etwas ausmachte, sondern weil Wärme angenehm ist.

Wie zu erwarten sank ich sofort in Träume voll Bilder, die mir zu einem vor Trauer das Herz abwürgten und zu anderen wütende Rachegefühle in mir entfachten.

Ich fuhr mit einem Satz hoch und entdeckte Giebel, den Türmer, neben meinem Bett, der verblüfft über meine plötzliche Reaktion gleich ein Stück zurückwich.

„Mach das nie wieder mit mir, “ presste der werdende Greis hervor, “ ich bin vor Schreck um Jahre gealtert!“

„Den Spruch kenne ich ja gar nicht, Giebel“, fügte ich sarkastisch hinzu.

„Ist auch nicht meiner“, gab Giebel ertappt zu.“ Er stammt von Dr. Haruno. Wie du weist bin ich einer seiner Patienten.“ Das war nichts Neues, Giebel musste ständig zu irgendwelchen Behandlungen, in der wahnwitzigen Hoffnung sie würde ein Mittel

gegen seine hartnäckige Diabetes finden.

„Ich hatte einen Termin, während du in der Schule warst“, meinte der Türmer und verkniff sich erfolglos den Anflug eines Lächelns. Ich habe seine reizende Tochter kennen gelernt. Ein hübsches Kind und so klug und“ .. er senkte die Stimme..“ begabt.“ Ich schnaubte unbeeindruckt.

„Ich weis. Und so naiv. „ Im nächsten Moment brach die ganze Geschichte von eben aus mir heraus und überflutete den armen Giebel mit der Wucht eines Tzunami. Er brauchte ganze drei Minuten um sich wieder zu sammeln.

„Wirklich großartig!“, zischte ich. „Sie hat es geschafft!“ Ich deutete fuchtelnd auf meinen Kopf. „alles wieder da! Ich erinnere mich wieder und zwar an alles!“

Der Türmer war, ganz salut gesagt, baff.

„In der Tat. Mies.“, brachte er schließlich hervor.

„Ich hätte ihr am liebsten eine runtergehauen.“, fügte ich wenig auf gute Manieren bedacht hinzu. Der Türmer wurde kalkweiß wie die Wände.

„Hast du's etwa gemacht? Kasimir, man schlägt keine Frauen!

„Ich hab sie auch nicht geschlagen“ ,murrte ich unfreundlich, „ich hab mich damit begnügt sie anzuschreien.“

„Das ist aber nicht sehr nett.“

„Na und.“

Der Türmer sank zurück in den Stuhl und rieb sich seine kahle Stelle am Kopf.

„Wie's aussieht und wenn ich deiner Erzählung glauben darf (DAS DÜRFEN SIE DURCHAUS!!) hat sie mehr von ihrer Mutter übernommen, als ich auf den ersten Blick geglaubt habe und das geht kaum noch.“

„Das muss ich passen“, stieß hervor.“ „Ich kenne die Frau nur vom Sehen und ich weis, dass sie Fuori heißt. Ich nehme an, dass du sie über ihren Mann kennst.“

„Auch“ fügte der Türmer hinzu und wirkte plötzlich sehr alt, „aber ich kannte sie auch schon früher, als kleines Kind.“

„Echt?“

„Ja.“ Giebel nahm einen Schluck aus seiner Kaffeetasse. „Die Forschungen ihres Vaters hatten mich neugierig gemacht. Seine Kenntnis der Mysterientheorie war etwas Ungewöhnliches.“

Ich schluckte. „Also beherrschte diese Fuori auch schwarze Magie.“

„Bitte nenne sie Oriphiel“ ,warf Giebel ein. „Heute ist Fuori zwar ihr richtiger Name, aber damals war es nicht mehr als eine Beschimpfung. Also wirst du wohl verstehen, wenn ich mit diesem Namen nur Unangenehmes verbinde. Nenne andere immer bei ihrem wirklichen Namen, wenn du ihnen ohne Vorurteile begegnen willst und ja. Oriphiel beherrschte schwarze Magie. Wie wir beide wissen, Kasimir, beruht schwarze Magie immer auf Angst. Oriphiel besaß eine starke und außerordentlich mächtige Fähigkeit. Und in den falschen Händen, leider.“ Der alte Türmer sah mich nicht an während er erzählte. Im Gedanken war er in Santos.

„Der Geist, den du ihrer Tochter ausgetrieben hast, war Oriphiels eigener Vater. Und so schwer es mir fällt das zu sagen, aber die Boshaftigkeit, die er in dem ahnungslosen Kinde weckte war ihre eigene. Gewiss dachte Gott sich eine Menge dabei, als er den menschlichen Verstand konzipierte und auch dass die Tür, die wiederum die eigenen tabuisierten Ängste und damit auch unsere eigene Bosheit beherbergt, sollte man bewusst meiden, doch der Geist öffnete sie Und das verdrängte Böse ist leider nicht automatisch das Gute. So war es auch bei seiner eigenen Tochter.“

Ich hätte nicht gedacht, dass Giebel so viel über das Geschäft, der schwarzen Magie wusste. Die Welt steckte voller Überraschungen.

„Auch wenn wir diese Angst verdrängen ist sie trotzdem allgegenwärtig und wirkt weiter auf unser Leben ein. Wie sich später herausstellte starben die Einwohner dieses ungewöhnlichen Dorfes alle durch die Hand Oriphiels. Himmel noch mal, sie war jünger als du. Wer schwarze Magie zum Schaden anderer betreibt, wie sie, wenn auch unbeabsichtigt, besitzt darin ein Werkzeug, das mächtig genug ist anderen die Hölle auf Erden zu bereiten.

Und höllisch war es gewiss, was sie getan hat, doch sie ging gewissermaßen auch durch ihre eigene, genau wie du. Wenn man euch beide auch nicht vergleichen kann. Du hast deine eigene Hölle bereits und damit auch dich selbst überwunden.“

„Moment mal“ ,warf ich ein. “Wir reden hier von der Fuo.. Oriphiel aus Santos und..“ Ich brach abrupt ab. Ich hätte nicht gedacht, dass es beides die gleiche Person war. Na ja im Nachhinein betrachtet, wie viele Menschen heißen auch Fuori? Einer? Keiner?

Ich sank zurück in meine Kissen und Decken. Das Körnerkissen war kalt, draußen war es hell. Und ich litt an Z. V. N. – zu vielen Neuigkeiten. Das war also Naemis Mutter. Kein wunder, dass die Kleine nichts über die Tabus und Vorschriften wusste, die der zwar einfache Gebrauch mit Magie erforderte. Ihre Mutter war ein Ausnahmefall gewesen. Aber ich wusste aus eigener Erfahrung, dass die Macht der Zerstörung eine gefährliche Macht war und in den falschen Händen gewaltigen Schaden anrichtete. Das Böse hatte zu allen Zeiten die Phantasie der Menschen angeregt.

Oft vergaß man inmitten der schwarzen Magie, dass es auch so etwas wie Rücksicht und Güte gab und auch weiterhin geben musste.

Ich fühlte mich leer und ausgebrannt. Über meinem Bett hing ein Bild. Mit Fingermalfarben gezeichnet – Sonnenblume. Unterschrieben mit Ilya van Dahli. Giebel hatte es mir geschickt, nachdem es im Keller unserer ausgebrannten Wohnung gefunden wurden war. Meine Mutter hatte die Sonnenblumen geliebt, weil Gott, als er die schönen Dinge schuf, bei ihnen einen Fehler gemacht hatte. Weil sie aussehen wie ein hässliches Maul mit großen schiefen Zähnen bestückt. Bis er erkannte, das genau dies ihre Schönheit ausmachte. Sie waren eben einfach ein genialer Fehler. Ich drehte das Gesicht zur Wand. Mutter. Dann schlief ich ein.

Ende

„Die Tränen greiser Kinderschar
ich zieh sie auf ein weißes Haar
werf in die Luft die nasse Kette
und wünsch mir, dass ich eine Mutter hätte“